Soziale Nachhaltigkeit in der beruflichen Bildung

Globales Lernen in Unternehmen

Die duale Ausbildung in Deutschland wird bisher nur unzureichend mit Nachhaltigkeitsaspekten verknüpft. Doch wie sollen Unternehmen nachhaltig handeln, wenn deren Mitarbeiter darin nicht geschult werden? Ein Projekt mit Berufsschulen zeigt neue Wege auf.
Von Kornelia Freier

Weltkonzerne dominieren das Leben von Menschen weltweit. Und obwohl sich transnationale Unternehmen gern mit Berichten zu Corporate Social Responsibility (CSR) schmücken, den Global Compact unterzeichnen oder auf eine große Nachhaltigkeitsabteilung zurückgreifen, sind wesentliche Ziele noch lange nicht erreicht. Dazu gehören zum Beispiel die Reduzierung von Armut und Hunger, die Verbesserung der Gesundheitssituation weltweit, bessere Zugänge zu Bildung und der Aufbau von weltweiten Entwicklungspartnerschaften. Diese, als Milleniumsentwicklungsziele im Jahr 2000 auf einem Gipfeltreffen der Vereinten Nationen verabschiedeten Ziele, sind auf Regierungsebene unterzeichnet worden und können unterstützend für die nachhaltige Ausrichtung von Unternehmenskulturen wirken.

Dennoch sieht die Realität insbesondere in sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern deutlich anders aus. Täglich erreichen uns Pressemeldungen über Menschenrechtsverletzungen in Zulieferbetrieben großer Textilanbieter, Kinderarbeit beim Abbau von Rohstoffen für die boomende Produktion von elektronischen Geräten, unbezahlte Überstunden, Entlassungen et cetera.

Durch das industrielle Abfischen der lokalen Fischgründe ist es für die lokale Bevölkerung unmöglich, wie bisher vom Fischfang zu leben. In den neuen Fabriken werden nur wenige von ihnen Arbeit finden. Die Regierung Papua Neuguineas plant bereits riesige Unterkünfte für ungelernte, günstige Arbeiter aus anderen asiatischen Ländern. Die ohnehin schon hohe Arbeitslosigkeit in der Region Madang wird weiter steigen (1).

Missstände in Zulieferbetrieben

Obwohl sich ein globales Wäscherei-Unternehmen öffentlich in seinem Verhaltenskodex für einen fairen Welthandel einsetzt und Gewerkschaftsfreiheit garantiert, wurden im Sommer 3660 Arbeiter(innen) aus Zulieferer-Fabriken in Thailand und den Philippinen entlassen, die meisten von ihnen Mitglieder von Gewerkschaften. In beiden Ländern wurde nicht rechtzeitig und vor den geplanten Personalmaßnahmen mit den Gewerkschaften verhandelt, was einen Verstoß gegen die Konvention 158 der Internationalen Arbeitsorganisation sowie gegen die Richtlinien für multinationale Unternehmen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bedeutet (2).

Fünf Jahre nach Verabschiedung des Verhaltenskodex der Elektronikindustrie machen Arbeiter(innen) in Mexiko auf die anhaltenden Arbeitsrechtsverletzungen aufmerksam. Grundlegende Arbeitsrechte wie das Vereinigungsrecht werden weiterhin verletzt. Zwei aktuelle Fälle sind die Entlassungen bei Flextronics einerseits aufgrund der Forderung nach Transparenz in Bezug auf die Teilhabe der Arbeiter(innen) am Profit des Unternehmens und andererseits aufgrund der Forderung nach Lohnausgleich (3).

Nachhaltigkeit in der Computerbranche

Aufgrund verbesserter Informations- und Kommunikationstechnologien und eines höheren Bewusstseins für ökologischen Wandel verändern sich auch die Einstellungen von Verbraucher(inne)n. In zahlreichen Bildungsprojekten vor allem im allgemeinbildenden Bereich werden diese Themen angesprochen und es wird der Versuch unternommen, Schüler(innen) zu verantwortungsbewussten Weltbürger(innen) zu erziehen. Der Orientierungsrahmen "Globale Entwicklung" oder die UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" sind bei der Umsetzung hilfreich. Wo aber diese Ansätze aufgrund verschiedener Ursachen noch grundlegend fehlen, ist der Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Nachhaltigkeitsthemen sind so gut wie nicht prüfungsrelevant und die Zeit in der Berufsschule ist aufgrund des dualen Berufsbildungssystems immer zu knapp. Darüber hinaus fehlt es an guten Materialien, die Nachhaltigkeitsaspekte mit beruflicher Handlungskompetenz verknüpfen. Die Folge davon ist, dass wir zwar einige gut informierte Verbraucher(innen) haben, die tatsächlich in Geschäften nach der Herkunft von Produkten oder nach Zertifikaten fragen, aber andererseits die entsprechende Beratungskompetenz aufseiten der Handwerker(innen), Dienstleister(innen) und Händler(innen) fehlt.

Das Ergebnis eines nicht-repräsentativen Selbstversuchs in 20 Blumenläden in Berlin-Pankow war, dass das Flower Label Program (FLP) unter den befragten Florist(inn)en unbekannt

ist. Das FLP bietet seit mehr als zehn Jahren ein Zertifikat an, welches nachhaltigen Blumenanbau unter folgenden Kriterien garantiert: existenzsichernde Löhne, Recht auf Gewerkschaftsfreiheit, Gleichbehandlung, Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit, Gesundheitsvorsorge, Verbot hochgiftiger Pestizide, verantwortlicher Umgang mit natürlichen Ressourcen. Sensibilisierte Kund(inn)en werden hier also nicht fündig.

In unserem Projekt versuchen wir, diese Lücke zu schließen und entwickeln in enger Zusammenarbeit mit beruflichen Schulen, Ausbildungsträgern und Zivilgesellschaft didaktische Materialien als Print- und Onlinemedien. Für die Florist(inn)en basieren unsere Materialien auf persönlichen Erfahrungsberichten von Blumenproduzent(inn)en aus aller Welt, die auf zertifizierten und nicht zertifizierten Farmen arbeiten. Die Arbeitsbedingungen werden den eigenen gegenübergestellt. Hierbei werden Handlungsstrategien entwickelt, wie diese Bedingungen verbessert werden können. Außerdem befasst sich das Material auch mit ökologischen Fragen, wie Klimaauswirkungen, bei denen der Anbau auf der Südhalbkugel besser abschneidet, oder den ökologischen Gefahren des Pestizideinsatzes.

Für Auszubildende hat die Frage der Nachhaltigkeit eine besondere Bedeutung, da infolge von Umstrukturierungen, knapper werdenden Ressourcen, Finanzkrisen und veränderten globalen Arbeitsteilungen viele Berufsgruppen direkt betroffen sind. Ganze Berufszweige verlieren an Relevanz. Notwendige Umstellungen in Arbeitsprozessen erfordern von Jugendlichen ein erhöhtes Maß an Flexibilität und Gestaltungskompetenz, bieten aber auch ganz neue Chancen. Zentral ist dabei die Frage, wie die Auszubildenden Nachhaltigkeit auch als ehrliches Marketinginstrument nutzen können. Die hohe Qualität des Handwerks verbunden mit Aspekten von Nachhaltigkeit sichert auch den Auszubildenden selbst, durch zahlungskräftige Kundschaft, das Überleben auf dem hiesigen Markt.

Planspiel im Regenwald

So ist zum Beispiel die Nachfrage nach Möbeln aus FSC-zertifiziertem Holz in Berlin deutlich höher als das verfügbare Angebot von Rohholz in Großmärkten, auf welches Tischler(innen) zurückgreifen. Diese Situation kann als Chance genutzt werden und durch stetig wachsende Nachfrage und das entsprechend Bildungsangebot verbessert werden. Besonders gut wird in diesem Feld das von uns entwickelte Planspiel "Wem gehört der Regenwald?" angenommen, in dem sich die Auszubildenden in die Lage von indigenen und zugezogenen Bewohner(inne)n im peruanischen Regenwald hineinversetzen und Kriterien entwickeln, wie eine nachhaltige Bewirtschaftung möglich ist. Vor dem Hintergrund dieser Perspektive entwickeln die Jugendlichen Empathie und prägen sich die wesentlichen Kriterien für Nachhaltigkeit ein.

Die Kultusministerkonferenz hat mit der Verabschiedung des Orientierungsrahmens für den schulischen Teil der Berufsausbildung schon ein deutliches Zeichen gesetzt. Auch vom Bundesinstitut für Berufsbildung wird die Umsetzung befürwortet: „Eine Implementierung von beruflicher Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Berufsbildung im Dualen System hätte den Vorteil, dass hier der Nachhaltigkeitsgedanke mit all seinen Aspekten in der betrieblichen Praxis praktisch umgesetzt würde und die entsprechenden nachhaltigen Ausbildungsinhalte bundesweit vermittelt werden müssten. Ob dies in ausreichendem Maß gelingt, hängt vor allem von der Bereitschaft der Sozialparteien ab, die in längeren Abstimmungsprozessen darüber befinden werden, in welcher Form und in welchem Umfang berufliche Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Berufsausbildung integriert und inwieweit sie sich in den Meister-Verordnungen wieder finden wird.“ (Dagmar Winzier, BNE-Portal)

„Ob Bildung für nachhaltige Entwicklung Teil der Berufsausbildung wird, hängt von den Sozialparteien ab“

Das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum e.V., kurz EPIZ, ist inzwischen dabei, die didaktischen Ansätze und Materialien bundesweit und über ein Innovationstransferprojekt in andere Länder der Europäischen Union zu verbreiten (4). Auch wenn unsere Arbeit überwiegend im schulischen Kontext verankert ist, werden jetzt auch erste Unternehmen aufmerksam. In einem Modellprojekt eines Weltkonzerns beschäftigen sich Auszubildende mithilfe unserer Materialien mit dem Lebenszyklus der im Unternehmen verwendeten Computer unter Aspekten der Nachhaltigkeit. Auch hier sind erste kleine Schritte der Öffnung spürbar.

Anmerkung

(1) Weitere Informationen bei Rettet den Regenwald e.V., Internet: http://www.regenwald.org
(2) Weitere Informationen bei der Kampagne für saubere Kleidung, Internet: http://www.saubere-kleidung.de
(3) Weitere Informationen bei Weed e.V., Internet: http://www.pcglobal.org
(4) Materialien und Fortbildungen sind verfügbar für die Berufsfelder Gastronomie, Holzhandel und -verarbeitung, Mode und Textil, Floristik, Bürowirtschaft, Krankenpflege und Erzieher(innen) im Internet unter http://www.epiz-berlin.de

AUTORIN + KONTAKT

Kornelia Freier arbeitet seit 2006 als Projektkoordinatorin bei EPIZ.

Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V. - EPIZ, Schillerstraße 59, 10627 Berlin. Tel.: +49 30 61203954, E-Mail: freier@epiz-berlin.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.